

Theo Hug; Tanja Kohn; Petra Missomelius

Editorial

2016

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1303>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hug, Theo; Kohn, Tanja; Missomelius, Petra: Editorial. In: Theo Hug, Tanja Kohn, Petra Missomelius (Hg.): *Medien - Wissen - Bildung. Medienbildung wozu?*. Innsbruck: Innsbruck University Press 2016 (Medien – Wissen – Bildung), S. 9–14. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1303>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Editorial

Der vorliegende Band enthält die Beiträge zur internationalen Tagung *Medien – Wissen – Bildung: Medienbildung wozu?* Die Veranstaltung wurde am 27. und 28. Februar 2015 an der Universität Innsbruck vom interfakultären Forum *Innsbruck Media Studies* in Kooperation mit der AG Medienkultur und Bildung der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) sowie der Sektion Medienpädagogik der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) durchgeführt.¹ Die inter- und multidisziplinäre Ausrichtung sowie die diskursive Orientierung erwiesen sich dabei wie auch bei den früheren Veranstaltungen der Reihe *Medien – Wissen – Bildung* als ausgesprochen fruchtbringend.

Die Ausgangslage zeichnet sich durch vielfältige Paradoxien und Ambivalenzen aus. Fragen der Medienbildung haben Hochkonjunktur und die Wozu-Frage scheint in vielen Hinsichten längst schon beantwortet zu sein: Um in medialisierten Lebenswelten kommunikationsfähig zu werden und zu bleiben, um in mediatisierten Gesellschaftsbereichen ökonomisch weiter zu kommen und bestehen zu können, um an medienkulturellen Entwicklungen aktiv und passiv teilhaben zu können, um die Komplexität medialer Dynamiken verstehen und partiell mitgestalten zu können, usw. Über solche Allgemeinplätze hinaus geben unter anderem auch die pointierten Kurzantworten und Statements, die bereits im Vorfeld der Tagung *Medienbildung wozu?* online veröffentlicht worden sind,² vielfältige Anhaltspunkte für Antwortperspektiven. Dabei spielen das Spannungsfeld von Fremd- und Selbstbestimmung und Aspekte der Nützlichkeit, der Brauchbarkeit und der Verzweckung eine ausgezeichnete Rolle. Ähnlich wie zweckfrei gedachte Formen der Bildung und Fragen nach dem Sinn und Zweck von Bildung³ kontrovers diskutiert werden, sind auch im Zusammenhang der aktuellen Medienbildungs-Debatten bei näherer Betrachtung sehr unterschiedliche Begründungsformen und Antwortperspektiven auszumachen.

In diesen Debatten wird zunehmend deutlich, dass jene Bildungsdiskurse, in denen Medien und Aspekte von Medialität und Medialisierung allenfalls am Rande, überhaupt nicht oder in der Hauptsache als zu bekämpfende kulturindustrielle Unternehmen berücksichtigt werden, nach der *medialen Wende* denkbar fragwürdig geworden sind. Umgekehrt können wir nicht davon ausgehen, dass alle Formen der Thematisierung von Medienaspekten in Bildungskontexten gleichermaßen relevant und tragfähig sind. Vor allem sehr einseitige Betrachtungsweisen, die einen Primat medientechnologischer, -rechtlicher, -ökonomischer, -anthropologischer, -psy-

¹ Siehe <http://medien.uibk.ac.at/mwb2015>. Einzelne Beiträge zur Tagung wurden in der Ausgabe 2/2015 der Medienimpulse zum Themenschwerpunkt „Begründungen und Ziele der Medienbildung“, hrsg. von Alessandro Barberi, Theo Hug, Tanja Kohn und Petra Missomelius veröffentlicht (siehe <http://www.medienimpulse.at/ausgaben/2-2015-begrueudungen-und-ziele-der-medienbildung>).

² Siehe http://media.brainity.com/uibk2/mwb2015/?page_id=32.

³ Vgl. exemplarisch die Diskussionsbeiträge, abrufbar unter <http://purposed.org.uk/>, <http://educationforthe crisis.wikispaces.com/> und http://www.ted.com/conversations/20241/what_is_the_purpose_of_educati.html.

chologischer, -pädagogischer oder –philosophischer Aspekte beanspruchen, ohne ein Zusammenspiel derselben und medienkulturelle Entwicklungsdynamiken mit zu berücksichtigen, erweisen sich mitunter als Teil des Problems, dessen Lösung sie darstellen wollen. Ähnliches gilt für undifferenzierte Redeweisen von “digitaler Bildung”.

Der Ausdruck ‘Medienbildung’ fungiert seit einigen Jahren – ähnlich wie schon seit rund 20 Jahren ‘Medienkompetenz’ – als Drehtürbegriff, der in wissenschaftlichen, politischen, technologischen, pädagogisch-praktischen sowie alltagsweltlichen Zusammenhängen verwendet wird. Dabei treffen unterschiedliche Fachdiskurse, theoretische und methodische Herangehensweisen, Praxisanliegen und kontroverse Fragen und Interessen aufeinander. Was die bildungspolitischen Dimensionen betrifft, so ist eine Reihe von Entwürfen und Initiativen auf globaler⁴ und europäischer⁵ Ebene sowie in vielen Ländern⁶ zu verzeichnen. Die Modalitäten der “Umsetzung” und die Budgets für anwendungsorientierte Forschung sowie nutzenorientierte und theoretisch motivierte Grundlagenforschung in den diversen Teilbereichen der Medienbildung korrespondieren in aller Regel keineswegs mit Relevanzbekundungen.

Die Forschungslage in den Bildungs-, Kommunikations- und Medienwissenschaften zu Medienziehung, Medienkompetenz und Medienbildung ist vielgestaltig und muss über weite Strecken als disparat bezeichnet werden. Dies betrifft ebenfalls regionale, nationale und transnationale Situationseinschätzungen, Auffassungen von Bedarfslagen, Aufgabenbereichen und Zuständigkeiten sowie Kritikverständnisse, Interventionsmöglichkeiten und Ideen zur Transformation von Lernkulturen.

Ist es zwar weithin Minimalkonsens, dass Medienkompetenzvermittlung und darüber hinausgehende Medienbildung der mündigen und kritischen Nutzung medialer Angebote dient, so stellt sich doch die Frage, mit welcher Intention und in welcher institutionellen Rahmung Medienbildungsbemühungen unterschiedlicher Couleur und theoretischer Begründung vorangetrieben werden sollen. Sowohl bei disziplinären als auch bei multi- und interdisziplinären Zugängen, welche mit dem Begriff ‘Medienbildung’ verknüpft sind, stellt sich die Frage: Welche Zielvorstellungen generiert Medienbildung hier? Wozu wird diese betrieben?

⁴ Vgl. die Rolle der Medien in den UNESCO-Zielsetzungen einer “Education for the 21st Century” (<http://en.unesco.org/themes/education-21st-century>) sowie der UNESCO-Bewegung “Education for All” (EFA) (<http://www.unesco.org/new/en/education/themes/leading-the-international-agenda/education-for-all/>).

⁵ Vgl. den Entwurf einer Entschließung des Europäischen Parlaments zu Medienkompetenz in der digitalen Welt (2008/2129(INI)) (<http://bit.ly/1UwJYq3>).

⁶ Vgl. insbesondere die Initiative “Keine Bildung ohne Medien” (KBoM, <http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/>) und die Forderung nach „Grundbildung Medien für alle pädagogischen Fachkräfte“ (<http://www.keine-bildung-ohne-medien.de/pages/grundbildung-medien/>), die “Leitperspektive Medienbildung” im Rahmen der zur Bildungsplanreform in Baden-Württemberg (Deutschland), die u.a. im aktuellen Online-Magazin der PH Ludwigsburg reflektiert wird (https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online-Magazin/Ausgabe18/Inhalt18.pdf), die Initiative „Medienbildung JETZT!“ (<http://www.medienbildungjetzt.at/>) in Österreich, das “Manifesto for Media Education“ in UK (<http://www.manifestoformediaeducation.co.uk/symposium-podcasts/>) oder die “Déclaration de Bruxelles pour l’éducation aux Médias tout au long de la vie“ (<http://www.csem.be/sites/default/files/files/declaration%20de%20bruxelles%20-%20fr.pdf>) in Belgien.

Inwiefern richten wir unsere Aktivitäten in der Medienbildung weiterhin an Bildungsidealen von Kritik und subversivem Denken aus? Inwieweit ist es ein Kennzeichen der Medienbildung, dass sie sich in ihrer kulturellen Dimension als Antipode zum Primat der Ökonomisierung versteht? In welchen Hinsichten ist das Eigenwillige und Unbequeme denn überhaupt noch in pädagogischen Institutionen und Handlungsfeldern denk-, vermittel- oder lebbar?

Die Beiträge fragen weiter nach aktuellen Überlegungen, wenn es um die Nutzung medienkultureller Codes, um Medienökologien, Hacking und Remix in der Bildung geht. Inwiefern kann gerade die Medienbildung neue Kulturtechniken als veränderndes Moment in die theoretische Konzeption von Bildungsprozessen einbringen? Was bedeuten ökonomisch oder bürokratisch motivierte Technisierungsprozesse für die Medienbildung? Welche konkreten Didaktiken und Vermittlungsideen in pädagogischen Handlungsfeldern der Schul- und Erwachsenenbildung zeichnen sich als zukunftsweisend ab?

Der Band setzt sich zum Ziel, in dieser interdisziplinären und internationalen Gemengelage Synergien zu eruieren und Prozesse der fachübergreifenden Verständigung zu ermöglichen. Er ist in drei Teile gegliedert, wobei die entsprechenden Akzentuierungen und Leitfragen überwiegend in deutscher Sprache, teilweise auch in englischsprachigen Beiträgen behandelt werden.

Im ersten Teil sind Aufsätze zu den *Nahtstellen von disziplinären Ansätzen und Zugängen* versammelt.

Rainer Leschke befragt in seinem Beitrag "Normative Selbstmissverständnisse. Medienbildung zwischen normativer Bewahrung und technologiegetriebener Normsetzung" erziehungswissenschaftliche und medienpädagogische Zugänge und Grundlagen auf ihre theoretische Schlüssigkeit sowie ihre Implikationen für weitere Schlussfolgerungen in Fragen medienkultureller Bildung. Er macht etwa in Bezug auf das zugrundeliegende Subjektmodell auf Missverständnisse und Schieflagen aufmerksam, um sich schließlich für eine metatheoretische Konsolidierung der Medienbildung auszusprechen.

Auch im Beitrag von *Manfred Faßler* nimmt der Mensch eine zentrale Stellung ein. Unter dem Titel "Broadcast Your Self, yourself. Überlegungen zur Neufassung des medialen Selbst" thematisiert er das Verhältnis von Information und Ich sowie vor allen Dingen die Konsequenzen, die eine notwendige Neufassung der Medienbildung für das Leben in sozio-, bio- und infotechnischen Umwelten mit sich bringt.

Hans-Martin Schönherr-Mann wendet sich der Frage nach dem Gelingen oder Scheitern von Medienbildung zu. Dieser Situation steht Bildung innerhalb der Medienkultur gegenüber, wenn sie verunsichert und die Teilnahme an ambivalenten Prozessen im medialen und privaten Leben deutlich wird. Kann eine solchermaßen konfigurierte "Medienbildung als politische Bildung" betrachtet werden? Anhand vielfältiger philosophischer Positionen von Arendt bis Weber über Kittler und Rousseau zeigt der Beitrag die Verflechtungen von Medien- und politischer Bildung auf.

Mit den Grundbegriffen der Medienpädagogik setzt sich *Stephan Münte-Goussar* in seinem Beitrag "Medienbildung, Schulkultur und Subjektivierung" auseinander. Auch hier stellt sich

noch einmal vehement die Frage nach dem, den Bemühungen zugrunde liegenden, Subjektbegriff. Den Diskurs um die Verständnisse von Medienkompetenz und von Medienbildung aufgreifend, wird die Frage nach Medienbildung in der Schule aufgeworfen und vorgeschlagen, Medienbildung als Schulentwicklung auszulegen.

Aus medienwissenschaftlicher Perspektive und vor dem Hintergrund der Medientheorie setzen sich *Julius Othmer & Andreas Weich* in ihrem Beitrag mit der von Winfried Marotzki und Benjamin Jörissen entworfenen Strukturalen Medienbildung auseinander und erweitern damit das mit Benjamin Jörissen auf der Tagung geführte Fachgespräch um Medienbildung.

Die Beiträge des zweiten Teils fokussieren Fragen zum Themenkreis ***Zielbilder und normative Begründungen***.

Ben Bachmair spricht sich in “Skizzen zu einem Kultur-Paradigma für Pädagogik in einer Kultur *disparater Transformation*“ dafür aus, Medien sowie ihre Nutzungsformen als Kulturressourcen zu fassen und diese ökologisch kritisch zu rahmen. Somit steht Medienbildung im Anspruch der Lebensbewältigung und in Verbindung mit Elias' Vorstellung des Zivilisationsprozesses vor einer großen Aufgabe gegenüber dem kindlichen Subjekt.

Am Beispiel der Zielvorstellung Kritik exemplifiziert *Petra Missomelius* den grundlegenden Wandel, welcher durch Digitalisierungsprozesse insbesondere Bildung affiziert. Vor diesem Hintergrund erscheinen neue Bildungsdesiderate wie *Datenkritik* und *cultural hacking*, welche bildungstheoretische Zielvorstellungen von Selbstbestimmtheit und der Abwehr von Vereinnahmungsbestrebungen in digitale Medienkulturen transformieren.

Rudolf Kammerl greift das derzeitige Ringen um konkrete Inhalte und Zielvorstellungen von Medienbildung in der schulischen Bildung auf. Er problematisiert, inwiefern Medienkompetenzförderung, Medienerziehung, Bildungstheorie und schulpädagogischer Diskurs in der Kanonisierung von Bildungsgütern, einem gemeinsamen Subjektbegriff und einer konsensuellen Gegenwartsdiagnose zusammenfinden können.

Das Paradigma der Mobilität liegt dem Beitrag von *Theo Hug* zugrunde. In “Mobilität und Medienbildung im digitalen Zeitalter. Konzeptuelle Überlegungen“ werden transmediale und -versale Dimensionen ebenso reflektiert, wie Aspekte nachgesellschaftlicher Organisation sowie Fragen der Wissensformen und ihrer Kontexte.

Dem Beitrag von *Manuela Pietraß* liegt die Annahme zugrunde, dass die Grundlage und Besonderheit der Bildung durch digitale Medien im Unterschied zu vorhergehenden Medien die Interaktivität darstellt. Der Text “Von der Vorführung zur Aufführung. Bildungstheoretische Implikationen der Interaktivität mit digitalen Bildern“ macht deutlich, dass sich Bildung im Kontext digitaler Medien durch handelnde Erfahrung vollzieht.

Patrick Bettinger trägt mit seinem Artikel “Medienbildung als prozessanalytische Perspektive auf Transformationen in sozio-medialen Kollektiven“ bei. Er diskutiert Medien und Bildung unter anderem aus der Praxistheorie und der Akteur-Netzwerk-Theorie, zwei aktuelle bildungstheoretische Rezeptionslinien, wobei ein Schwerpunkt auf dem Wechselverhältnis von Menschen und Medien in der Diskussion liegt. Es liegen auf der einen Seite Veränderungen bei den

menschlichen Akteuren und auf der anderen Seite bei den medialen Artefakten vor, wobei Themen wie die Verantwortung der Medien als Teil unserer Kultur, mediale Prägkräfte und die Menschen als digitale Subjekte behandelt werden.

Im Fokus des dritten Teils stehen **konkrete Konzepte und Anwendungsbeispiele**.

Heinz Moser zeigt mit seinem Artikel “Digital Citizenship als Leitlinie der Medienbildung“ unterschiedliche Möglichkeiten auf, anschauliche und interessante Vorgehensweisen an Schulen umzusetzen. Er stellt fest, dass sich der Umgang mit Medien in der Schule oft nur auf das Internet, seine Gefahren und Risiken beschränkt, wobei es kaum um den technischen Wandel geht, der uns alle als Teil der digitalen Gesellschaft verändert.

Tanja Kohn beschreibt in ihrem Artikel aktuelle Beispiele aus der Praxis wie *Do It Yourself* Trends für die Medienbildung genutzt werden können. Sie berichtet aus der Vermittlungspraxis und zeigt auf, dass neben der rein technischen Bildung in Schulen und außerhalb der Schule auch die Medienbildung wichtig ist, die ein tiefgreifendes Verständnis im Hinblick auf Medien insgesamt, ihre Funktionsweisen, Möglichkeiten aber auch Gefahren vermittelt.

Lisa Haußmann argumentiert in ihrem Beitrag “Erlebensorientierte Film-Bildung als Beispiel cinephiler Filmvermittlung“ ausgehend von den Schriften des europäischen Filmtheoretikers und frühen Medienpädagogen Béla Balázs (1884-1949) und seinem Begriff des *Erlebens* den Mehrwert durch die Verknüpfung von Filmtheorie und Bildungstheorie für die Medienbildung. Sie durchleuchtet aus filmwissenschaftlicher Perspektive die Bedeutung des Films als Erkenntnismedium, welches das Potential des *Erlebens* mit sich bringt. Dieses kann somit als transformatorischer Bildungsprozess gesehen werden.

Yvonne Fritze, *Geir Haugsbakk* und *Yngve Nordkvelle* gehen in ihrem Text “Why a formal training for TV and Filmmaking?“ der Frage nach, welche Konzeptualisierungen film- und fernsehbezogenen Bildungsgängen zugrunde liegen und welche Umschreibungsprozesse von vermeintlich normativen Bildungsansprüchen in kreative Produktionsprinzipien angegliederter Medienindustrien stattgefunden haben.

Monica Gavrielidou und *Anna Chronaki* beschäftigen sich aus diskursanalytischer Perspektive mit der visuellen und sprachlichen Thematisierung kindlicher Spielerfahrungen im Beitrag “Children’s Narratives of their Digital Gameplay Experience“.

Abschließend wollen wir allen danken, die zum Gelingen des kooperativen Projekts beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt MA Ulrike Pfeiffenberger und ihrem Team bestehend aus Maria Anegg, Susannah Haas, Maria Kühne, Mag. Bettina Larl, Sandra Mauler, Julia Raich und Anna Schnöll für die organisatorische und Mag. Gerhard Ortner für die technische Unterstützung bei der Tagungsveranstaltung sowie Petra Grassnig für die allseits verlässliche Betreuung im Sekretariat. Weiters gebührt unser Dank den Gutachterinnen und Gutachtern im Review-Prozess sowie Christoph Pirker für die Gestaltung der Titelgrafik und Birgit Holzner und Carmen Drolshagen von *innsbruck university press (iup)* für die verlegerische Betreuung. Last but not least, danken wir auch an dieser Stelle dem Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck, dem interfakultären Forum *Innsbruck Media Studies* und dem Institut für

Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung der Universität Innsbruck für die Ermöglichung der Drucklegung der Publikation.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine anregende Lektüre und freuen uns über Rückmeldungen und weiterführende Überlegungen zu den aufgeworfenen Fragen und Antwortperspektiven.

Innsbruck, im Mai 2016

Theo Hug, Tanja Kohn & Petra Missomelius